

Büchern und Kirchengemälden die Wappen des lebenden wie des ausgestorbenen Adels aufgezeichnet. Grünenbergs Wappenbuch kann als historisch-antiquarisches Werk über adelige Stiftungen aufgefaßt werden, das die tugendreichen adeligen Werke vor dem Vergessen bewahren möchte. Es geht ihm also – unter Beschränkung auf das für das adelige Selbstverständnis freilich zentrale Wappenwesen – um ritterliche Altertümer. Besonders bemerkenswert sind seine Kopien von zehn Minnesängerwappen aus der wohl in Konstanz etwa zur selben Zeit wie die Manesse-Handschrift entstandenen Weingartener Liederhandschrift, die er einem alten Buch entommen haben will, dessen Alter er auf 400 Jahre schätzt⁵⁶. Daneben war Grüneberg – darin Püterich vergleichbar – aber auch an noch vorhandenen gegenständlichen Lebenszeugnissen der Dichter interessiert: etwa an Neidharts Grab in Wien.⁵⁷

Es fällt nicht schwer, die Verbindungslinien von Grünenbergs Wappenbuch zum Turnierwesen seiner Zeit auszuziehen. 1479 war es ja zur Wiederbelebung des Turnierwesens in Gestalt der bis 1487 abgehaltenen ritterschaftlichen Turniere der vier Lande gekommen.⁵⁸ Etwa zur gleichen Zeit entstand eine historiographische Fiktion, eine Chronik über die angebliche Entstehung des Turnierwesens im 10. Jahrhundert. Sie ist erstmals 1494 in der Handschrift eines Persevanten (Unterherolds) Jörg Rugen greifbar.⁵⁹ Der hier beobachtbare Konnex zwischen ritterlichem Ritual und historischer Traditionsbildung verweist auf die zunehmende Bedeutung historischer Argumente und historischer Forschungen für die Adelswelt des 15. Jahrhunderts.⁶⁰

⁵⁶ Text der Vorrede: *Des Conrad Grünenberg Ritters und Burgers zu Costenç Wappenbuch*, hrsg. von Stillfried-Alcantara, Rudolf / Hildebrandt, Adolf Matthias: Görlitz 1875, S. III-IV. Vgl. Stelzer, Winfried, Grünenberg, Konrad, in: *Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 3 (1981), Sp. 288-290, hier Sp. 289; Irtenkauf, Wolfgang, „Die Handschrift HB XIII 1 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart“, in: *Die Weingartener Liederhandschrift. Textband*, Stuttgart 1969, S. 7-28, hier S. 8-10; Graf, Klaus, „Feindbild und Vorbild. Bemerkungen zur städtischen Wahrnehmung des Adels“, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 141 (1993), S.121-154, hier S. 152.

⁵⁷ Über die Gräber der alten Meister, die frühesten Belege für die Grabstätten der mittelhochdeutschen Dichter, hat Hannes Kästner (Freiburg) im Rahmen des Kolloquiums des Freiburger Mittelalterzentrums „Europäische Renaissancen“ am 31.1.1998 gesprochen. Druck: „Die Gräber der alten Meister. Über die Entstehung der ersten literarischen Gedenkstätten in Deutschland“, in: „*Ze hove und an der strāzen*.“ *Die deutsche Literatur des Mittelalters und ihr „Sitz im Leben“*. *Festschrift für Volker Schupp*, Keck, Anna, Nolte, Theodor, (Hgg.), Stuttgart / Leipzig 1999, S. 237-253.

⁵⁸ Vgl. Ranft Andreas: „Die Turniere der vier Lande: Genossenschaftlicher Hof und Selbstbehauptung des niederen Adels“, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 142 (1994), S. 83-102.

⁵⁹ Ausgabe von Heide Stamm, *Das Turnierbuch des Ludwig von Eyb* (cgm 961). Edition und Untersuchung. Mit einem Anhang: Die Turnierchronik des Jörg Rugen (Textabdruck) (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 166), Stuttgart 1986, S. 235-292. Zu Rugen vgl. Klaus Graf: „Geschichtsschreibung und Landesdiskurs im Umkreis Graf Eberhards im Bart von Württemberg (1459-1496)“, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 129 (1993), S. 165-193, hier S. 185.

⁶⁰ Einen Hinweis verdienen an dieser Stelle die das Konzept „Ritterromantik“ ablehnenden Interpretationen Horst Wenzels zu den „restaurativen Tendenzen“ (S. 293) im Adel, die er am Beispiel der Schriften Georgs von Ehingen, Ludwigs von Eyb (Wilwolt von Schaumburg) und Maximilians durchführt: Wenzel, Horst: *Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartsdeutung in den volkssprachigen Chroniken des*